

Rede Preisübergabe Frauenkunstpreis 2009
4. Februar 2010

von Beate Engel

Ich begrüße Sie ganz herzlich zur Ausstellung des Frauenkunstpreises 2009 und zur Preisübergabe an Barbara Meyer Cesta! BMC ist in Bern vor allem bekannt als Teil des Künstlerduos Haus am Gern, einem Unternehmen nach allen Regeln der Kunst, das sie 1997 zusammen mit Rudolf Steiner gegründet hat und das zurzeit in Biel beheimatet ist. Das Haus am Gern hat in den vergangenen Jahren immer wieder Aufsehen erregt, z.B. mit dem Vorhaben, ein totes Pferd vom Himmel fallen zu lassen, das Kunstmuseum in Solothurn zu verkaufen oder mit der Ankündigung, Anschläge auf einige Berner Kunstinstitutionen zu verüben.

Aber Barbara Meyer Cesta ist auch ausserhaus als Einzelkünstlerin in Grenzsituationen unterwegs. Mit ihrem Projekt „Ich schreibe das Buch der Wahrheit“, das sie noch vor dem Abschluss ihres Diploms an der HdK Bern 1998 startete, gastierte sie in verschiedenen öffentlichen Institutionen in Bern, in der Kornhausbibliothek, in einem Alterszentrum oder im Museum für Kommunikation. Die Aktion „Ich schreibe das Buch der Wahrheit“ besteht darin, dass sich die Künstlerin an einem öffentlichen häufig frequentierten Ort ein bis zwei Wochen aufhält. Sie sitzt an einem kleinen Pult, auf dem eine Hermes-Schreibmaschine platziert ist. Statt Papier ist allerdings ein rot-weisses Plastikabsperrband von einer 500m Rolle in die Schreibmaschine eingespannt.

Auf diesem tintenabweisenden Plastikband schreibt sie eine Luther-Bibel aus dem Jahr 1889 ab, Buchstabe um Buchstabe, so dass Abdrücke entstehen, die der Blindenschrift ähneln. Die Bibel ist noch nicht ganz abgeschrieben, aber es haben bereits unzählige Gespräche mit Besuchern der Institutionen stattgefunden über die grossen unlösbaren Fragen, das Leben, den Tod, Glaube, Gott, Sinn und Unsinn.

Für Barbara Meyer Cesta gehört es zu ihrem Künstlerinnendasein, sich diesen Fragen und schwierigen Situationen auszusetzen. Ihre Projekte sind komplex und kompliziert, auch wenn sie zunächst ganz einfach daher kommen. „Zeichnung“, so simpel war der Werktitel einer Arbeit, die sie als Teil ihres Kunstdiploms einreichte. Das besondere an der Tuschezeichnung vom Umriss eines tierähnlichen abstrahierten Wesens war der Bildträger. Denn die Zeichnung wurde nicht auf Papier präsentiert, sondern unter ihre Haut geritzt. Das eintätowierte Tierchen können Sie auf dem linken Oberarm der Künstlerin besichtigen.

Unter die Haut geht BMC auch in ihrer aktuellen Arbeit „About blood 1-5“. Blut ist ein elementarer Körpersaft, eine symbolisch aufgeladene Flüssigkeit, die Angst und Ekel hervorruft, der aber ebenso heilige und heilende Eigenschaften zugeschrieben werden. In der Religionsgeschichte und vor allem in der mittelalterlichen Kunst ist es Symbolträger für das Leid Jesu und für die Erlösung der Menschheit. Blut ist in unserem Körperinneren verborgen und dringt nur in bedrohlichen Situationen nach aussen, bei Unfällen und Krankheiten. Mit einer Ausnahme: der weiblichen Menstruation. Dieses Tabuthema ist in der feministischen Kunst seit den Sechzigern von KünstlerInnen wie Gina Pane oder Judy Chicago aufgegriffen worden und hat vor kurzem ein Revival erlebt in Pipilotti Rists filmischer Hymne an den roten Saft.

Jospeph Beuys hat Blut als schamanistisch wirksames Material in seiner Arbeit verwendet. Andere haben es als Mittel zur Provokation eingesetzt wie die Österreicherin Valie Export und ihre Landsmänner Rudolf Schwarzkogler mit radikalen Selbstverstümmelungen oder der Zeremonienmeister Hermann Nitsch mit seinen Schlachtorgien. Der amerikanische Fotokünstler Andres Serrano hat mit technisch perfekten farbigen fotografischen Darstellungen sein eigenes Blut als Medium für eine Gegenüberstellung von Form und Inhalt, religiösen Motiven und sexueller Ekstase grossartig inszeniert. Doch was wir hier in BMCs Serie „About Blood“ vor uns haben, unterscheidet sich von allen genannten Beispielen und hat wenig mit Selbstentblössung oder Ekstase zu tun.

Wenn ich den Titel dieser Arbeit nicht kennen würde, würde ich zunächst einmal an Maurice Denis` klassisch gewordene minimale Definition des modernen Gemäldes denken: „Ein Gemälde ist eine Fläche, bedeckt mit Farben in einer bestimmten Anordnung.“ Natürlich erinnern einige dieser organischen Formen an bestimmte Motive, etwa einen Samenfaden, einen Zahn, oder an mikroskopische Aufnahmen. Zunächst einmal, auf den ersten flüchtigen Blick, erscheinen die Werke als formschöne gestische Zeichnungen, die aus einem freien Malduktus heraus entstanden sind.

Doch da es sich um Arbeiten aus BMCs Werkstatt handelt, die sich bisher nicht als Meisterin der Kalligraphie geoutet hat, ahnen wir es bereits: dies ist eine falsche Fährte. So wie das Schweisstuch der Veronika und andere Reliquien als Abdruck und Kopie existieren und auf Täuschung und Spekulation basieren, handelt sich hier nicht um Originalzeichnungen, sondern um vergrösserte Kopien von Blutspritzern unbekannter Herkunft. Die Blutspritzer fand die Künstlerin in kleinen Gif-Files, die in Videobearbeitungsprogrammen als Vorlage für Splattermovies zur Verfügung stehen. Ausgewählte Darstellungen hat sie vergrössert und mit dickflüssiger Chinatusche nachgemalt. Die entstandenen Blätter wurden mit einer Fachkamera zu verschiedenen Tageszeiten in ihrem Atelier aufgenommen, sodass die Lichtstimmungen der Umgebung zum Bestandteil der Bilder wurden - Die Negative wurden dann digitalisiert und auf Japanpapier als Pigment-Inkjets gedruckt.

Aus dem anonymen Material für Splattermovies, die eine Faszination für Zerstörung und körperliche Gewalt befriedigen, sind wertvolle meditative Bilder entstanden, die hinter Glas verborgen eine museale Würde ausstrahlen. Verletzungen und Kontrollverlust erscheinen in abstrahierter Form, Tod und Zerstörung wurden „vertuscht“. Der haptische Aspekt, das feine Japanpapier, das Verfliessen der Tusche, alles ist Fake, um mehrere Ecken herum konzipiert und medial weiter bearbeitet. BMC treib ein intelligentes Spiel mit unserer Wahrnehmung - wer sich diese Bilder einverleiben will, muss mit allen Sinnen selbst aktiv werden, muss mitspielen und die Bilder in den Bildern und die Bilder um die Bilder herum im eigenen Kopf entdecken.

Mit ihrer Spurensicherung betreibt BMC ein Consciousness Raising, das weit genereller ist als das der feministischen KünstlerInnen aus den Siebziger: Wenn ich diese Bilder sehe, frage ich mich nicht nur: was ist ein Bild, oder was ist Blut? Sondern auch: Wie reagiere ich auf bestimmte Bildmuster? Was möchte ich sehen und worauf falle ich gerne herein?

Jeden Tag komme ich ins Nachdenken, wenn ich in meiner Küche stehe und diesen schön dekorierten Topflappen aus ihrer Produktion dort hängen sehe, den ich vor einiger Zeit bei einer Kunstauktion für einen guten Zweck ersteigern konnte. „Art has never solved anything...“ Ob BMC das wirklich ernst meint, dass Kunst keine Lösungen anbieten kann? Tatsächlich geht es ihr ja auch gar nicht darum, Lösungen zu finden, sondern darum, Problemfelder aufzudecken oder neue Probleme zu kreieren. Erst da, wo es wirklich schwierig wird, setzt sie an, und manövriert sich mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit von einem nervenaufreibenden Unterfangen zum nächsten. Das letzte grosse Projekt war ihre Reise in die ägyptische Wüste, wo sie natürlich zur heissesten Jahreszeit den Film „Eat at Joes“ drehte, der vor kurzem im Aargauer Kunsthaus gezeigt wurde. Es ist ein enigmatischer Film, der zeigt, dass die Kunst eine Fata Morgana ist, die aufzeigt, dass man auch der Realität nicht so einfach glauben kann.

BMC bietet mit ihrer Kunst keine Lösungen an, doch die Unterstützung durch den Frauenkunstpreis 2009 hat ein grundlegendes Problem gelöst: Mit der Unterstützung von 10.000 CHF konnte BMC die Bilderserie „About Blood“ so umsetzen, wie sie es für richtig und wichtig erachtet.